

Betreuung:

Ein Standbein mit Zukunft

Betreuungsplätze auf dem Bauernhof sind gefragt. Der Einstieg in die Betreuung braucht Herzblut und sollte gut überlegt sein.

Viele Bauernfamilien überlegen sich, wie sie ihre Einkommenssituation verbessern könnten. Nebst Direktvermarktung, Agrotourismus und Gastronomie auf dem Bauernhof könnte die Betreuung von Menschen eine gute Möglichkeit dafür sein. Sicher es ist richtig, wenn der Einkommensfaktor eine grosse Rolle spielt. Jedoch ist diese spezielle Aufgabe nicht für alle Familien geeignet. Die Betreuung und das Beherbergen von Menschen sollte der ganzen Familie Freude bereiten und nicht nur einfach ein Job sein, denn ohne ganz viel Herzblut wird es nicht gehen.

Plätze sind gefragt

Die Betreuung von Kindern und Jugendlichen ist vielerorts bekannt. Aber auch Menschen mit Handicap, betagte Menschen, ehemals süchtige Menschen oder Erwachsene in schwierigen Lebensphasen suchen oftmals einen Betreuungsplatz auf einem Bauernhof. Wieso sind Betreuungsplätze auf dem Bauernhof so gefragt? Weil Menschen dort eine klare Tagesstruktur vorfinden, die ihnen im Alltag gefehlt hat. Sie erfahren ein grosses Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl durch beispielsweise gemeinsame Mahlzeiten und gemeinsames Arbeiten. Weiter können die Betroffenen in der Natur arbeiten und mit dem Naturkreislauf leben. Auch die Tiere spielen eine grosse Rolle. Sie werden zu treuen Begleitern und Freunden, für die gesorgt werden muss. Durch das Bauernhofleben fühlen sich die betreuten Menschen geerdet, gut aufgehoben und finden zu sich selbst. All das gibt ihnen Sicherheit und Zuversicht.

Damit die Bauernfamilie eine Betreuungsform kompetent anbieten kann, braucht es gezieltes Fachwissen, aber auch viel Sozial- und Selbstkompetenz. Mit gezielter Weiterbildung können fehlende Kompetenzen angeeignet werden.

Zufriedenheit und Erfüllung

Da es verschiedene Zielgruppen von Betreuungssuchenden gibt, sind auch die Kompetenzanforderungen an die Bauernfamilien nicht immer die gleichen. Natürlich spielt auch die Betreuungsform eine grosse Rolle. Es gibt verschiedene Angebotsformen wie: Begleitung, Betreuung, Pflege, therapeutische Angebote, Freizeit, Ferien, Entlastungsdienstleistungen. Ganz bestimmt spielt jedoch die Zeitressource des Anbieters in jeder Angebotsform eine wichtige Rolle. Für Bauernfamilien, die Tag und Nacht arbeiten, ist der Aufbau eines Betreuungsangebots nicht denkbar. Weiter sollte man starke Nerven haben und belastbar

sein. Geduld und Einfühlungsvermögen sind ebenfalls wichtige Voraussetzungen. Die zu betreuenden Personen nehmen einen wesentlichen Platz im Familienalltag ein. Aus diesem Grund muss der Balance von Nähe und Distanz grosse Bedeutung zugemessen werden. Der Austausch mit erfahrenen Anbietern ist sehr empfehlenswert. Sie können Neueinsteigern oder Interessierten gute Tipps geben und auf mögliche Herausforderungen hinweisen. Sie können auch berichten, wie erfüllend diese Arbeit sein kann und welche erfolgreichen Erlebnisse sie erfahren durften.

Weiter ist die Zusammenarbeit mit einer seriösen Organisation sehr empfehlenswert und sinnvoll. Gerade Neueinsteiger erhalten dadurch die nötige «Rückenstärkung», da eine gute Organisation für Probleme und Anliegen seitens der Bauernfamilie jederzeit erreichbar ist.

Einkommen versus Wohlfahrt

Immer wieder hört man von Anbietern, dass sie das Betreuungsangebot nicht wegen des Geldes machen. Das trifft sicherlich zu, weil Betreuung von Menschen ein 24-Stunden-Job ist und die Präsenzzeit oftmals sieben Tage die Woche beträgt. Da ist es sehr wichtig, dass die Betreuung und das Beherbergen von Menschen der ganzen Familie Freude bereitet. Aber die finanzielle Seite sollte auch stimmen. Es empfiehlt sich, die verschiedenen Vermittlerorganisationen zu studieren und miteinander zu vergleichen, damit die passende Organisation gefunden werden kann. Denn – gute und sinnvolle Arbeit sollte auch gerecht entschädigt werden.



Bauernfamilien bieten bei der Betreuung auf dem Bauernhof mit viel Herz Menschen ein Daheim an.

Weitere Informationen:

www.carefarming.ch

www.carefarming-info.ch

Einstieg gut durchdenken

Folgende Überlegungen sollte sich die Bauernfamilie vor dem Einstieg in die Betreuung machen:

- Ist die ganze Familie einverstanden, familienfremde Personen aufzunehmen?
- Haben wir Neigungen, Fähigkeiten und Strukturen, damit wir in einem Betreuungsbe-
reich tätig werden können?
- Haben wir überhaupt Zeitkapazität, um ein Betreuungsangebot aufzubauen und anzu-
bieten?
- Sind wir bereit, betriebliche Strukturen der Betreuungssituation anzupassen?
- Wollen wir die eigene Familienstruktur öffnen und verändern für betreute Personen so-
wie für die Vermittlungsorganisation?
- Ist uns bewusst, dass eine allfällige Mitarbeit von Betreuten auf dem Betrieb in erster
Linie als wert- und nicht als leistungsorientiert angesehen werden muss?
- Sind wir uns bewusst, dass Betreuungsarbeit eine Arbeit ist, die weniger körperlich ist,
aber psychisch sehr belastbar sein kann?
- Kennen wir unsere persönlichen Belastungsgrenzen und haben wir Entlastungsmöglich-
keiten abgeklärt? ab

Schüpfheim, 27.04.2018

Kontakt

BBZN Schüpfheim, Klosterbüel 28, 6170 Schüpfheim, www.bbzn.lu.ch
Andrea Bieri, 041 485 88 40, andrea.bieri@edulu.ch

FAMILIE SCHRANZ AUS MALTERS WAR GUT ZEHN JAHRE LANG PFLEGEFAMILIE VON SHELTERSCHWEIZ: EIN PAAR FRAGEN ZUM ABSCHIED.

Daniel Bühlmann | Geschäftsleitung shelterschweiz



Der Start vor gut zehn Jahren interessiert uns. An welche Erfahrungen bei der ersten Platzierung erinnert ihr euch?

In Jeans, Lederjacke und weissen Handschuhen stand K. B. im Dezember 2007 vor der Tür. Ein kurzer Moment der Stille. Begrüssung und ein Willkommen waren geprägt vom Eindruck «Du liebschti Zit», und dann sahen wir, wie das Strahlen in seinen braunen Augen einen Platz in unseren Herzen suchte. Mit einem Stossgebet «Auf was lassen wir uns da ein?» starteten wir in die gemeinsame Zeit. Wir erlebten K. B. als fleissig und umgänglich nebst den gelegentlichen, jedoch heftigen Ausrastern, die ihn umtrieben. Das Ausmass dieser Ausraster war imposant und schmerzte beim Zuschauen – er trat mit den Füessen sehr stark gegen die Schubkarre. Weiter blieben Gesichtsausdrücke wie jener, als der junge Mann siegessicher den Pflegevater zum Armdrücken aufforderte und bald realisieren musste, dass auch etwas ältere Herren viel Kraft in sich tragen.

Wie reagierten die eigenen Kinder auf die Entscheidung, fremde Kinder für gewisse Zeit aufzunehmen, und wie sind sie mit den Herausforderungen umgegangen?

Die noch in der Familie wohnenden Kinder waren in den Grundsatzentscheid, fremde Kinder aufzunehmen, miteinbezogen. Sie unterstützten uns, halfen auf dem Hof ebenfalls mit und waren bei gemeinsamen Ausflügen dabei. Am stärksten involviert war die Tochter. Herausfordernd war jeweils die erste Zeit einer Platzierung. Unsere Tochter erlebten wir als wertvolle Stütze, die sich am sozialen Gedanken der Pflegefamilie beteiligte. Durch ihre empathische und direkte Art gelang es ihr und uns als Pflegefamilie jeweils früh, im Guten die Hierarchie, die Familienordnung, unsere Werte zu klären. Die fremden Kinder wurden herzlich in der Familie aufgenommen, doch sie waren Gäste und nicht Kinder der Pflegefamilie. Eine Klarheit, die wichtig ist und eine angemessene Beziehung erst möglich macht. Sicht der Tochter: Time-out-Kinder mit in der Familie zu haben, war immer wieder interessant: wie noch einen Bruder zu haben. Es nervte, wenn er das Bad nicht putzte oder Sachen herumliegen liess. Auf der anderen Seite gab es lustige und spannende Momente. Rückblickend war diese Zeit mehrheitlich gut. Es zeigte mir auch auf, dass eine schöne, mir wohlgesinnte Kindheit nicht selbstverständlich ist.

Weshalb war es euch wichtig, mit einer Fachorganisation zusammenzuarbeiten?

Die Fachorganisation war für uns mit unseren Kindern und für die Platzierten sehr wichtig. Der Austausch über Erlebtes und das Wissen um eine Einheit und um Rückendeckung ermöglichte es, auf den Gast und das zugehörige System einzugehen, gemeinsam nach Lösungen und Wegen zu suchen. Die Begleitperson verschaffte eine Aussensicht sowie Verständnis und Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Erwartungen. Eine wertvolle Unterstützung, da das Vorangehen ein Gemeinschaftswerk ist und die Offenheit von mehr als einer involvierten Person benötigt wird.

Wie kam es eigentlich dazu, dass ihr euch entschieden habt, Pflegekinder aufzunehmen?

In einer Frauengruppe wurde die Arbeit der Vorgängerorganisation von shelterschweiz vorgestellt. Es brauche immer wieder Plätze für Pflegekinder, die ein Time-out oder einen Dauerplatz benötigen. Betroffen von diesem Anliegen, zeigte ich mich nach dem Vortrag dem Gründer offen gegenüber dieser Thematik. Noch bevor wir unsere Bereitschaft als Familie zurückmelden konnten, meldete sich zwei Wochen später jemand von der Organisation an. Der Mitarbeiter kam zu Besuch und sprach von einem Jungen, für den ein Time-out-Platz gesucht wurde, weil es zu diesem Zeitpunkt im Heim nicht ging. Die Situation erforderte relativ rasch eine Entscheidung – und wir sagten zu. Und so lebte nur gerade zweieinhalb Wochen nach dem ersten Hören von der Organisation und ihrem Anliegen ein 16-jähriger Junge bei uns.

Ihr habt in den vergangenen Jahren viel erlebt. Was hat euch als Pflegefamilie speziell herausgefordert?

Die Kinder und Jugendlichen zu überzeugen, dass bei uns nicht einfach alles für «die Katz» sei. Und zu vermitteln, dass bei einem Ausraster ein Neuanfang möglich ist und es sich lohnt, Veränderung zu bedenken.

An welche schönen Momente werdet ihr euch noch lange erinnern?

Die Momente der Veränderung: Sehr berührend erlebten wir, wenn die meist Jugendlichen uns das Vertrauen schenken und sie sich ins Familienleben eingaben im Wissen, dass wir als Time-out-Familie keine Konkurrenz zur leiblichen Familie sein wollen.

Vertrauen bedeutete Gefühle, auch schwierige, zuzulassen. All den Gästen, denen es gelang, auf unser Vertrauen einzusteigen, zu vertrauen, also sich verletzlich zu zeigen, ermöglichte diese Offenheit, den Blick auf die Zukunft zu ändern.

Gibt es Jugendliche, die sich nach der Platzierung nochmals bei euch melden?

Ja, das gibt es. Wenn diese Knaben — inzwischen junge Herren — plötzlich mit oder ohne Ankündigung mit der Freundin vorbeikommen, sind das spezielle Momente. Auch wenn lange kein Kontakt da war, steht plötzlich ein Altbekannter vor der Tür. Einer mehr, dem es gelungen ist, seine biografischen Etappen in den veränderten Lebensentwurf zu integrieren. Nachhaltigkeit ist möglich.

Welche Gedanken, Empfehlungen, Wünsche möchtet ihr Interessierten, die Pflegefamilien werden wollen, mitgeben?

Gemeinsame Fortschritte zum Wohl des Jugendlichen sind möglich, wenn es gelingt, passend zu kommunizieren, angemessenes Vorschuss-Vertrauen und Wohlwollen vorliegen und das Ziel bekannt ist. Wichtig ist die Offenheit. Erst wenn als Pflegefamilie über Chancen wie auch über Grenzen und Verletzungen gesprochen wird, werden die bedeutsamsten Schritte Realität. Den involvierten und entscheidungstragenden Personen wünschen wir die Weisheit bei der Wahl von Organisation und Pflegefamilie. Die Pflegefamilie als ergänzender Aufenthalt hat viel Potential, die leibliche Familie zu stärken, was dem Kernanliegen von shelterschweiz entspricht. Möge Gott diese Arbeit weiter segnen.